

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40
direktlich 20 Pf. Jahresgebühr,
durch die Post RM. 1,75 (einschließlich
des 20 Pf. Postzuschlags).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen späterer Gewalt behält
sich Verleger auf Verlegung der
Druckerei über auf Rückzahlung des
Bezugspreises. — Bestellungen für
beide Teile in Umschlag (West.)
Preis RM. 1,40 (einschließlich 20 Pf.)
Verantwortlicher Schriftleiter: Karl
Stellin. — Herausgeber: Arbeits
Verleger, Friedrich in Neuenbürg
a. d. Enz (Württemberg).

Der Enztöler

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeile 10 Pf.
10 Zeilen 10 Pf. 20 Zeilen 15 Pf.
30 Zeilen 20 Pf. 40 Zeilen 25 Pf.
50 Zeilen 30 Pf. 60 Zeilen 35 Pf.
70 Zeilen 40 Pf. 80 Zeilen 45 Pf.
90 Zeilen 50 Pf. 100 Zeilen 55 Pf.
120 Zeilen 65 Pf. 150 Zeilen 75 Pf.
180 Zeilen 90 Pf. 200 Zeilen 1,00
250 Zeilen 1,20 300 Zeilen 1,40
350 Zeilen 1,60 400 Zeilen 1,80
450 Zeilen 2,00 500 Zeilen 2,20
550 Zeilen 2,40 600 Zeilen 2,60
650 Zeilen 2,80 700 Zeilen 3,00
750 Zeilen 3,20 800 Zeilen 3,40
850 Zeilen 3,60 900 Zeilen 3,80
950 Zeilen 4,00 1000 Zeilen 4,20
1100 Zeilen 4,40 1200 Zeilen 4,60
1300 Zeilen 4,80 1400 Zeilen 5,00
1500 Zeilen 5,20 1600 Zeilen 5,40
1700 Zeilen 5,60 1800 Zeilen 5,80
1900 Zeilen 6,00 2000 Zeilen 6,20
2100 Zeilen 6,40 2200 Zeilen 6,60
2300 Zeilen 6,80 2400 Zeilen 7,00
2500 Zeilen 7,20 2600 Zeilen 7,40
2700 Zeilen 7,60 2800 Zeilen 7,80
2900 Zeilen 8,00 3000 Zeilen 8,20
3100 Zeilen 8,40 3200 Zeilen 8,60
3300 Zeilen 8,80 3400 Zeilen 9,00
3500 Zeilen 9,20 3600 Zeilen 9,40
3700 Zeilen 9,60 3800 Zeilen 9,80
3900 Zeilen 10,00 4000 Zeilen 10,20
4100 Zeilen 10,40 4200 Zeilen 10,60
4300 Zeilen 10,80 4400 Zeilen 11,00
4500 Zeilen 11,20 4600 Zeilen 11,40
4700 Zeilen 11,60 4800 Zeilen 11,80
4900 Zeilen 12,00 5000 Zeilen 12,20
5100 Zeilen 12,40 5200 Zeilen 12,60
5300 Zeilen 12,80 5400 Zeilen 13,00
5500 Zeilen 13,20 5600 Zeilen 13,40
5700 Zeilen 13,60 5800 Zeilen 13,80
5900 Zeilen 14,00 6000 Zeilen 14,20
6100 Zeilen 14,40 6200 Zeilen 14,60
6300 Zeilen 14,80 6400 Zeilen 15,00
6500 Zeilen 15,20 6600 Zeilen 15,40
6700 Zeilen 15,60 6800 Zeilen 15,80
6900 Zeilen 16,00 7000 Zeilen 16,20
7100 Zeilen 16,40 7200 Zeilen 16,60
7300 Zeilen 16,80 7400 Zeilen 17,00
7500 Zeilen 17,20 7600 Zeilen 17,40
7700 Zeilen 17,60 7800 Zeilen 17,80
7900 Zeilen 18,00 8000 Zeilen 18,20
8100 Zeilen 18,40 8200 Zeilen 18,60
8300 Zeilen 18,80 8400 Zeilen 19,00
8500 Zeilen 19,20 8600 Zeilen 19,40
8700 Zeilen 19,60 8800 Zeilen 19,80
8900 Zeilen 20,00 9000 Zeilen 20,20
9100 Zeilen 20,40 9200 Zeilen 20,60
9300 Zeilen 20,80 9400 Zeilen 21,00
9500 Zeilen 21,20 9600 Zeilen 21,40
9700 Zeilen 21,60 9800 Zeilen 21,80
9900 Zeilen 22,00 10000 Zeilen 22,20

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung **Wildbader NS-Presse** Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt **Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg**

Nr. 231 Freitag den 14. Dezember 1934 92. Jahrgang

Gauleitertagung in Berlin

Berlin, 13. Dezember.
Die NSD. meldet: Am Donnerstag vor- mittag begann in Berlin in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß und unter dem Vorsitz des Reichsorganisations- leiters Dr. Ley eine Tagung der Gauleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung.
Vor Beginn der Besprechungen gedachte der Stellvertreter des Führers in ephoremem Gedanken des Todes des SA-Gruppenführers Dr. Junke.
Die Tagung galt insbesondere einer um- fassenden Aussprache über die aktuellen Fragen der deutschen Agrarpolitik und der Zusammenarbeit zwischen Partei und Reichs- nährland.
Am Schluß der Vormittagstagung erschien auch der Führer bei seinen Gauleitern, um sie zu begrüßen.

Memel-Landtag wieder beschlußunfähig

Memel, 13. Dezember.
Am Donnerstag um 10 Uhr trat der Memelländische Landtag zusammen. Vor Er- öffnung der Sitzung gab Gouverneur Ra- vakas eine Erklärung ab, in der er im wesentlichen die Punkte wiederholte, die er bei früheren Gelegenheiten zur Rechtfertigung seiner Maßnahmen abgegeben hatte. Dann eröffnete, nachdem der Gouverneur die Sitzung verlassen hatte, in Abwesenheit der anderen Mitglieder des Präsidiums der Reichsführer Niedert (Volkspartei) die Sitzung und stellte fest, daß nur 16 von 25 geladenen Abgeordneten anwesend waren. Es waren die im einzelnen 7 von 8 geladenen Ab- geordneten der Volkspartei, 6 von 7 noch un- geladenen Abgeordneten der Landwirtschafts- partei; es fehlte der Abgeordnete Bullge- reit, der bekanntlich in das Direktorium Pruvellatis eingetreten ist. Ferner waren anwesend zwei Kommunisten und ein sozial- demokratischer Abgeordneter, Pruvellatis, der neue Präsident des Direktoriums, hatte am Tage vorher sein Mandat niedergelegt und beabsichtigte sich, nachdem die Beschluß- unfähigkeit festgestellt worden war, und Nie- dert erklärt hatte, daß er dem Präsidium des Direktoriums nicht das Wort geben könne. Trotz der Beschlußunfähigkeit des Landtags verlas im Namen von 13 Ab- geordneten, d. h. also von der überwiegenden Majorität, der Schriftführer Niedert eine sehr scharfe Erklärung, in der er Ver- wahrung gegen die Maßnahmen der Zen- tralregierung und des Gouverneurs einlegte.
Die Beschlußunfähigkeit des Memeler Landtags ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Mitglieder der litauischen Landtags- partei nicht erschienen sind. Auf diese Weise wurde das mit Sicherheit zu er- wartende Mißtrauensvotum des Landtags gegen das Direktorium Pruvellatis verhindert.
Die Auffassung der Mehrheit des Landtags ist in der von dem Schriftführer Niedert ver- lesenen Erklärung zum Ausdruck gekommen.
Der Zuschauerraum des Landtags war überfüllt. Man sah den englischen Gesandten- träger in Rowno, Preston, zwei Mitglieder des deutschen Generalkonsulats, den litauischen Generalkonsul und den sowjetrussischen Konsul in Memel. Zahlreiche Presse- vertreter der memelländischen, der litauischen und der ausländischen Presse waren: erschienen. Die Sitzung dauerte nur 35 Minuten. **Politik** wurden nicht gelebt.

Der Landtag erhebt nach seiner heutigen Sitzung vor aller Öffentlichkeit scharfen Protest gegen die vorkriegs geschilderten un- tragbaren und sozialwidrigen Verhältnisse und verlangt ein Direktorium, das das Ver- trauen des Landtags besitzt und das ge- schickte Unrecht wieder gut macht. Pruvellatis und sein Direktorium besitzen nicht das Vertrauen des Landtags.

50 000 Reichsmark auf Nr. 379 195

Berlin, 13. Dezember.
Bei der Ziehung der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie fiel der Haupttreffer 50 000 RM. auf das Los Nr. 379 195, das in der einen Abteilung in Viertel in Rhein- land, in der anderen in Aktien in Nieder- schlesien geklopft wird.

Weltstimmen zur Verständigung

Aus England, Frankreich und Südslawien — Keine „deutsche Gefahr“

St. Berlin, 13. Dezember.
Allmählich bricht sich die Vernunft Bahn. Immer zahlreicher werden die Stimmen im Auslande, die für die Verständigung und damit für die Gleichberechtigung des Deut- schen Reiches eintreten. So brachte der Don- nerstag eine Reihe von Stimmen hervor- ragender Politiker; so schreibt z. B.

Lord Snowden

„Im allgemeinen scheint ein neuer Krieg zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt als unvermeidlich betrachtet zu werden. Niemand läßt sich täuschen durch das Dementi, das auf die unvorsichtigen Versicherungen des Berichterstatters für das Herkommen in der französischen Kammer, Armandaud, er- folgt ist. Die französische Politik ist u. a. auf das englisch-französische Militärabkommen gegründet. Wenn die Gefahr, daß Großbritannien in einen Krieg gezwungen würde, an dem es kein Interesse hat, vermieden werden soll, muß die amtliche Haltung der britischen Regierung gegenüber Deutschland geändert werden. 16 Jahre lang ist Deutschland als unterwor- fene Nation behandelt worden. Die anderen Mächte haben in jeder Weise gezeigt, daß sie Deutschland in einer solchen demütigenden Stellung halten wollen. Man brauche sich nur in Deutschlands Lage versehen. Der Schlüssel zur Lage in der Hand von Großbritannien. Es muß Deutschland die Friedenshand reichen. Wenn es sich von einer deutsch- feindlichen Politik, die jetzt die europäischen Angelegenheiten beherrscht, löst, dann werde es keinen Krieg geben.“

Pfeifer, Ehrenvorsitzender des frz. Frontkämpferverbandes „Union Federal“

„Das Eis zwischen den deutschen und französischen ehemaligen Frontkämpfern ist sehr gebrochen. Die Fühlungnahme der ehemaligen Frontkämpfer erfolgt eben als „Frontkämpfer“. Das kann keinem Staats- oberhaupt, wenn dieser ehemaliger Front- kämpfer ist, unterlag werden. Die deutschen und französischen ehemaligen Frontkämpfer wollen zunächst versuchen, der deutsch-franzö- sischen Atmosphäre frische Luft zuzuführen. Der Einwand, Deutschland sei auf Hitler eingeschworen, ist zurückzuweisen. Denn die Demokratie ist keine Aushenkerin und die französischen ehemaligen Frontkämpfer nehmen auch nicht die Hitler-Verewung in ihr „Einführungsprogramm“ auf. Die französische Republik hat sich mit Sowjetrußland zurecht- gefunden, weshalb also nicht auch mit dem Dritten Reich?“

Valudschiff, der südslawische Gesandte in Berlin

Der Hinweis auf die sogenannte „deutsche Gefahr“ hat häufig genug zum Deckmantel für abenteuerliche Pläne, die gegen den Frieden der Welt gerichtet waren, herhalten müs- sen. Der Hinweis auf die angebliche phan- tastische militärische Stärke des neuen Reiches hat eine Wirkung gehabt, die der deut- schen Politik gar nicht so unangenehm sein könnte. Denn durch diese Hinweise sind die Vorstellungen über ein entwaflnetes und ohn- mächtiges Deutschland beseitigt worden. Da- gegen ist die Auffassung verbreitet worden, daß Deutschland wieder eine Weltmacht erster Ordnung sei, die man zur Mitarbeit an den europäischen Fragen einladen und deren Worten und Angeboten man verstärk- tes Gewicht beilegen muß. Das gilt beson- ders von den Annäherungsbestrebungen Deutschlands an Frankreich. Wenn man bisher über alle diesbezüglichen Vorschläge mit einem gewissen Wohlwollen hinweggehen zu können glaubte, so sind diese Vorschläge doch mit solchem Mut und solcher Festigkeit wiederholt worden, daß heute ganz allgemein der Eindruck herrscht, daß sich Hitler wiederum in die Weltpolitik ein- geschalet hat. Denn er hat den Mut gehabt, die geschichtlichen Gegen- sätze zwischen Deutschland und Frankreich für beendet zu erklä- ren. Es wird gewiß noch einige Zeit dauern, bis sich die ganze Welt daran gewöhnt, die Entwicklung der Dinge nicht vom Stand- punkt der „deutschen Gefahr“ aus zu be-

Deutschfreundliche Politik der ungarischen Regierung

Budapest, 13. Dezember.

Im Abgeordnetenhause kam es am Mitt- woch zu einer Interpellationsdebatte über die Deutschlandpolitik der Regierung. In seiner Antwort betonte Ministerpräsident Gömbös zunächst, daß er weder die An- trachten. Aber Südslawien gehört zu den ersten Staaten in Europa, die sich von diesem Vorurteil befreit haben. Daher kann es auch mit Genehmigung jener Erklä- rung Venedig zustimmen, in der dieser im Namen der Tschechoslowakei Zusammen- arbeit mit allen Staaten und besonders mit Deutschland verlangt habe. „Diese Auffassung, die der sehr geschätzte tschecho- slowakische Außenminister überzeugend dar- gelegt hat, beginnt sich überall in Europa zu verbreiten, weil sie eine Folge davon ist, daß Europa kein Vorurteil gegen die „deutsche Gefahr“ aufweist.“

Letzte Kabinettsitzung des Jahres

Berlin, 13. Dezember.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Donnerstag der letzten in die- sem Jahre, noch eine Reihe von Gesetzeswür- den politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Art. Im Verlaufe der Sitzung dankte der Führer seinen Mitarbeitern für ihre Leistungen.
Er sprach ihnen für die bevorstehenden Feiertage und zum Jahreswechsel seine besten Wünsche aus. Gleichzeitig trillte der Führer mit, daß er von dem sonst üblichen Neujahrs- empfang der Mitglieder der Reichsregierung in diesem Jahr Abstand nehmen werde.

Zunächst wurde ein Gesetz über den Aus- gleich bürgerlich-rechtlicher Ansprüche geneh- migt. Der nationalsozialistische Staat fordert von den einzelnen Volksgenossen ein hohes Maß von Opferbereitschaft zum Besten des Ganzen. Ein leuchtendes Beispiel dieser Opferwilligkeit sind die zahllosen Opfer an Blut und Vermögen, die im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung von den alten Kämpfern der NSDAP gebracht worden sind. Deshalb muß ein jeder einzelne gewisse Nachteile, die ihm durch politische Vorgänge

gelegentlich noch den Zeitpunkt der Anfrage für angebracht halte. Er verfolge eine deutschfreundliche Politik, weil Ungarn historische Beziehungen auch aus der jüngsten Vergan- genheit habe und vor allem, weil Deutsch- land eine der größten und stärksten Natio- nen Europas sei und schon wegen seiner Nähe von Ungarn nicht vernachlässigt werden dürfe. Deutschland habe Ungarn gegenüber immer eine freundliche Politik verfolgt, nicht nur jetzt, sondern auch während der frühe- ren deutschen Regierungen. Wenn man den Vorwurf erhebe, daß er eine freundschaftliche Politik Deutschland gegenüber verfolge, während deutscherseits eine Wirtschaftspoli- tik der Abschließung Ungarn gegenüber ge- macht werde, so frage er — der Minister- präsident —, welches Land verfolgt nicht im letzten Jahrzehnt eine solche Politik. Gerade seine Regierung war es, die in gewissem Maße auch Deutschland gegenüber den Standpunkt der Autarkie durchbrochen habe. Hitler stehe auf der Grundlage des Bismarck- gedankens und empfinde Sympathien für andere Nationen. Deutschland könne real- politische Möglichkeiten oder Interessen haben, die es notwendig machen oder für geboten erscheinen lassen könnten, die Sym- pathien für Ungarn nicht zu betonen.

Sicherung der Saarabstimmung

Eingabe der deutschen Front über das Zählverfahren

Saarbrücken, 13. Dezember.

Die Landesleitung und Fraktion der Deut- schen Front haben an die Abstimmungs- kommission eine Eingabe gerichtet, die sich gegen die Verhandlungen wendet, nach denen die Zählung der Abstimmungsergeb- nisse erst am 14. Januar in einem großen Saal in der Stadt Saarbrücken statt- finden soll. Durch diese beabsichtigte Maßnahme der Regierungskommission steht die Deutsche Front die Sicherung des Abstimmungsergeb- nisses gefährdet. In der Eingabe wird das Er- suchen vorgebracht, die Stimmerngebnisse un- mittelbar nach Abschluß der Abstimmungs- handlung an Ort und Stelle festzustellen, damit diese tatsächlich unverändert festgehalten werden und die Volksabstimmung als vertragliche Grund- lage für das weitere Schicksal des Saargebietes nicht in letzter Stunde noch gefährdet wird.
Die Bedenken, die die Eingabe der Deutschen Front gegen eine spätere Gesamtzählung in Saarbrücken vorträgt, sind, daß eine derartige Zählung frühestens am Tage nach der Abstim- mung erfolgen könnte und daß zur Zählung insgesamt ungefähr 850 Urnen nach Saar- brücken in das Zähllokal gebracht werden müßten. Es gebe aber weder theoretisch noch praktisch einen sicheren Schutz dagegen, daß während der Beförderung oder während der Aufbewahrung der Urnen bis zur Zählung die eine oder die andere entweder oder aus- getauscht werden kann. Die Erfahrung, die die Deutsche Front hat machen müssen, seitdem im Saargebiet Emigranten das Wahlrecht genießen und sogar polizeiliche Funktionen übertragen erhalten, erfülle sie jedenfalls mit höchstem Mißtrauen.
Die Eingabe weist ferner darauf hin, daß ein Wahlvorgang, bei dem die Feststellung des Er- gebnisses einer späteren Zählung vorbehalten bleibe, nirgends in der Welt bekannt sei. Falls die Abstimmungskommission, so heißt es wei- ter, befürchten sollte, daß eine Gefährdung des Abstimmungsgeheimnisses mancherorts in Frage kommen könnte — eine Auffassung, die die Deutsche Front nicht teilt, da bisher in allen Ländern mit geheimer Wahl die Zählung in den Abstimmungsbüros zu erfolgen pflegte — werde vorgeschlagen, die Zählung der Ge- samtergebnisse einer Bürgermeisterei sofort nach Abschluß der Abstimmung selbst vorzu- nehmen. Damit würde die zeitweilige Aufbewah- rung der Urnen und der längere Transport überflüssig werden, denn in diesem Falle müßten die einzelnen Urnen nur in die 88 Bürgermeistereien geschafft werden und nicht sämtliche 850 Urnen nach Saarbrücken beför-

bert werden. Der Transport zum Bürgermeisterrat könnte zudem unter den Augen der Öffentlichkeit und unter polizeilichem Beistand immerhin noch ohne Gefahr durchgeführt werden.

Die Abreise des englischen Truppenkontingents

Generalmajor Brind ist Donnerstag nach Saarbrücken abgereist. Die beiden für das Saargebiet bestimmten Infanteriebataillone sind je 500 Mann stark. Die Schwadron Panzers mit ihren 8 Panzerwagen und die sonstigen Hilfstruppen zählen ebenfalls 500 Mann. Zur Einsetzung der Schwadron bemerkt ein militärischer Sachverständiger u. a. d. 12. Panzer sind nicht mehr beritten. Das frühere Reiterregiment ist vor mehreren Jahren in ein Panzerwagen-Regiment umgewandelt worden. Die Panzerwagen haben ein Gewicht von je 7 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 64 Kilometer in der Stunde und können 100 Kilometer ohne Aufnahme neuen Brennstoffes zurücklegen. Die Besatzung besteht aus je 3 oder 4 Mann und ihre Bewaffnung aus je 2 Maschinengewehren.

Die italienischen Polizeitruppen

Die als internationale Polizei ins Saargebiet abgehenden 1300 Mann des italienischen Heeres werden aus einem Grenadierregiment (Regimentsstab und 2 Bataillone) und einem Bataillon Carabinieri bestehen. Das Kommando führt General Fraco, der seinerzeit als Oberst bereits bei den italienischen Truppen in Oberloos stand.

Oberbefehlshaber der Saartruppe fährt nach Paris

Paris, 13. Dezember.

Der Oberbefehlshaber der internationalen Polizeitruppen für das Saargebiet, General Brind, ist Donnerstag nachmittag in Calais eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich 5 höhere Offiziere. General Brind hat sofort die Weiterreise nach Paris angetreten. Im Laufe des Nachmittags traf in Calais ein weiterer englischer Dampfer ein, der 1800 Tonnen Ausrüstungsmaterial für die englischen Truppen an Bord hatte.

Bundesrat Winger Bundespräsident der Schweiz

Bern, 13. Dezember.

Die vereinigten Bundesversammlungen schritten am Donnerstag vormittag zur Wahl des Bundespräsidenten und zur Wahl des Vizepräsidenten des Bundesrates für das Jahr 1935. Mit 189 von 184 gültigen Stimmen wurde der gegenwärtige Vizepräsident, Bundesrat R. Winger, Leiter des Militärdepartements (Bürger- und Bauernpartei) zum Bundespräsidenten gewählt. Vizepräsident wurde Bundesrat Dr. Albert Meyer, der Leiter des Finanz- und Holzdepartements mit 178 von 184 Stimmen. Meyer gehört der freisinnig-demokratischen Partei an. Bei der Wahl von Bundesrat Winger waren 82 Zettel leer.

Weiterhin wurde eine Neuwahl des Bundesrichterkollegiums statt. Anstelle des zurückgetretenen Bundesrichters P. Hellin wurde der Kandidat sämtlicher bürgerlichen Gruppen, Robert Pittetgardet, mit 122 von 183 gültigen Stimmen gewählt. Der Kandidat der Sozialdemokraten, Dr. Tessier Nationalrat Borella, erhielt 4 Stimmen.

Zindus aus Püßler.

Roman von A. von Sagenhofen.

Verbreitung durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nein, Onkel, das nicht. Aber Papa hat mich sehr oft mitgenommen auf die Tanden, wie ich erwachsen war.“
„So... und warum hat er dich nie nach Besat Keretz gebracht?“

„Er senkte die Augen.“
„Ich war einmal da, Onkel. Aber das war schon vor vielen Jahren. Wird drei oder vier Jahre alt gewesen sein damals, weiß selber nicht mehr viel davon. Nur daß es bei einer Herbstjagd war, wo einem Jagdgenossen ein Unglück zustieß. Mein Vater hatte manchmal davon erzählt.“

Der Onkel klappte. „Hias Brief war ihm eingefallen: sollte Erika das Mädchen gewesen sein, nach dem der Kerze fragte? hm! Dann tat er gleichmütig: „Unglück? Nun! Aber daß ein kleines Mädel unter meinem Dach wohnte und ich soll nichts davon erfahren haben...“

„Vater versteckte mich vor dir, wie er nachher sagte. Ich glaube, Onkel, er hat gehacht, es würde dir nicht recht sein.“

„So... ich sah aus, als ob ich junge Damen freisen würde?“

„Sie lächelte.“

„Nein... so schiefst du nicht aus, sondern, wie ein sehr galanter Onkel.“

Er verzog keine schmalen Lippen halb bitter, halb befriedigt.

Friedrich servierte den Kaffee mit Schlagobers. Es war ein Berg.

„Das mußt du allein essen,“ sagte er und schob seinen Teller zurück. „Es ist eigens für dich gemacht worden.“

Da lachte Erika glodenhell.

Weiterer Schritt zur Einheit

Zusammenlegung der Ministerien für Erziehung und Unterricht des Reiches und Preußens

Berlin, 12. Dezember.

Die durch Ministerpräsident Göring Mitte März dieses Jahres eingeleitete Aktion zur Vereinheitlichung hat für das Reichserziehungsministerium u. preussische Kultusministerium eine weitere entscheidende Förderung erfahren. Ihren sichtbaren Ausdruck finden die grundlegenden Maßnahmen in der neuen Behördenbezeichnung. Nunmehr gibt es nur noch den Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Zur Personalunion ist die Realunion getreten und damit kommen auch auf dem Gebiete des Erziehungswesens die jahrzehntelangen Verwaltungserfahrungen Preußens uneingeschränkt dem Reich zugute. Das Reichs- und preussische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gliedert sich unter Herrn Reichsminister Rust und einem Staatssekretär nach dem neuen

Geschäftsverteilungsplan folgendermaßen:

- 1) Rentamt (Verwaltung, Gesetzgebung, Ausland);
- 2) Ministeramt;
- 3) Amt für Wissenschaft (mit der Hochschul- und Forschungsabteilung);
- 4) Amt für Erziehung (Schulen sowie berufliches, häusliches und soziales Ausbildungswesen);
- 5) Amt für Volksbildung (Akademie der Künste, Volkshochschulen, Volkshochschulen, Museen und Schlösser, Denkmalspflege, Kartographisch usw., Volkshochschulen, bildende Künste, Literatur und Theater, Film und Kunst);
- 6) Amt für Körperliche Erziehung (mit den Abteilungen für Leibesübungen und für Jugendpflege);
- 7) Abteilung Landjahr;
- 8) Geistliche Abteilungen.

Englische Gläubiger sind befriedigt

Erklärung über die gute Auswirkung des deutsch-englischen Abkommens im Unterhaus

London, 12. Dezember.

Auf Anfragen im englischen Unterhaus erklärte der Sekretär des Uebersetzungsamtes u. a., daß sich das am 1. November abgeschlossene

englisch-deutsche Zahlungsabkommen bis-her befriedigend ausgewirkt

habe. Einschließlich des bei Abschluß des Abkommens geschätzten Betrages von 400 000 Pfund sei nunmehr die Summe von annähernd 1 400 000 Pfund von der deutschen Regierung zur Tilgung ausstehender Handelschulden in England zur Verfügung gestellt worden. Der Gesamtbetrag der Schulden, die zwischen dem 1. März 1934 und dem 31. Oktober 1934 fällig wurden, sei annähernd 4 1/2 Millionen Pfund. Davon entfielen etwa 3 1/2 Millionen Pfund auf den Zeitraum vom 1. März bis zum 19. August. Die betreffenden Verpflichtungen sind also eingegangen vor dem Inkrafttreten des deutsch-englischen Zahlungsabkommens. Auf den Zeitraum vom 20. August bis zum 31. Oktober entfielen etwa 1 1/2 Millionen Pfund.

Es sei geplant, zunächst diejenigen Schulden zu berücksichtigen, die im Zeitraum vom 1. März bis zum 19. August fällig wurden, um an die Gläubiger zunächst 80 Prozent auszuschütten, mindestens aber 100 Pfund Sterling. Dafür seien schätzungsweise 1 200 000 Pfund erforderlich. Vom Restbetrag von 200 000 Pfund zusammen mit der vorgesehenen monatlichen zehnprozentigen Zinszahlung für Dezember solle eine ähnliche Abschlagszahlung für die zwischen dem 20. August und 31. Oktober fälligen Schulden stattfinden.

Weiterhin wurde der Präsident des Handelsamtes aus dem Hause gefragt, ob das deutsch-englische Zahlungsabkommen befriedigend arbeite und ob es amtlich bekannt sei, daß die englischen Einfuhrfirmen in der Lehre nach Deutschland dadurch stark behindert würden, daß einige deutsche Einfuhrhäuser bei der Beschaffung der Einfuhrbedarfsgegenstände Schwierigkeiten hätten. Er erklärte, daß

insichtlich kurz nach dem Inkrafttreten des deutsch-englischen Zahlungsabkommens gewisse Schwierigkeiten in Erscheinung getreten seien. In jedem besonderen Falle habe jedoch der englische Botschafter in Berlin sich mit den deutschen Behörden in Verbindung gesetzt. Wie man feststellen könne, arbeite das Abkommen nunmehr im großen und ganzen befriedigend. Sein Funktionieren werde vom Handelsamt auch weiterhin eingehend überwacht.

In den Schatzkanzler wurde die Frage gerichtet, ob er beabsichtige, die geplante Antikrise der Bank von England an Deutschland

zu bewilligen. Schatzkanzler Chamberlain erwiderte: Ich nehme an, daß sich diese Frage auf den Kredit bezieht, der mit der Reichsbankleitung vereinbart worden ist, um die Liquidierung ausstehender Handelschulden an Gläubiger in Großbritannien zu beschleunigen. Ich bin überzeugt, daß diese Maßnahme im allgemeinen Interesse liegt und deshalb hat sie meine Zustimmung.

Der Spionagefall in Tokio

Diplomatisches Nachspiel

Tokio, 13. Dezember.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tokio dürfte der Fall des französischen Stellvertretenden Marineattachés, Unterleutnant Tessier du Cros, ein diplomatisches Nachspiel haben. Die Beschuldigungen gegen den Offizier, begleitet von seinem Bild und Bildern seiner Frauen, die ihn bei seiner angeblichen Spionagetätigkeit geholfen haben sollen, sind in der japanischen Presse erschienen. Der japanische und der belgische Botschafter sollen ertrastet über die von der Polizei an die Zeitungen gegebenen Mitteilungen sein und darin eine Verletzung der Vorrechte des diplomatischen Korps erblicken. Es heißt, daß der französische Botschafter eine energische Antwort an die japanische Regierung gefordert hat.

Der neue europäische Plan Mussolinis

London, 13. Dezember.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ schreibt, Mussolini bereite einen neuen europäischen Plan vor, der den Weg zur Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund ebnet solle. Der Grundgedanke sei, den französischen Nordpakt zu verwerfen, bzw. ihm eine für Deutschland annehmbare Gestalt zu geben. Es seien Änderungen erplant, daß Mussolini den Viermächtepakt wieder vornehmen und durch Einbeziehung der Sowjetunion und Polens zu einem Sechsmächtepakt machen wolle. So viel heißt es, daß wenn Laval nach Rom komme, Mussolini den Wunsch haben werde, Pläne zu erörtern, die sich auf Europa in seiner Gesamtheit beziehen, nicht nur auf eine französisch-italienische Entente.

Zwölf Tage

hungernd auf einlamer Insel

Gefährliches Abenteuer zweier deutscher Ausflügler

Lissabon, 13. Dezember.

Zwei Deutsche hatten vor 12 Tagen der an der Westküste Portugals liegenden kleinen Insel Berlengas, die infolge zahlreicher Klippen schwer zugänglich ist, einen Besuch abgestattet. Während einleitender Sturm verhinderte ihre Rückkehr. Da Lebensmittel fehlten, gestaltete sich die Lage der beiden Deutschen, die fortgesetzt Notsignale gaben, immer schwieriger. Erst am Mittwoch gelang es, den unfreiwillig Gelangenen der Felseninsel Hilfe zu bringen und sie nach dem Festland zurückzuführen. Ihr Zustand ist trotz der langen Hungerzeit befriedigend.

Slavisch-Polizist milde bestraft

Wien, 13. Dezember.

Der Polizeinspektor Ottola Pravec, der unter der Auflage stand, im August einen förmlichen Amoklauf in einer Straße eines Wiener Vorortes unternommen zu haben, wobei ein Toter und eine Schwerverletzte zu verzeichnen waren, wurde nun wegen Bergens gegen die Sicherheit des Lebens zu fünf Monaten Zuchthaus verurteilt.

Wieder neun Todesurteile in Sowjetrußland

Bisher 75 Todesurteile vollstreckt

Moskau, 13. Dezember.

Amlich wird mitgeteilt, das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes Sowjetrußlands habe wiederum neun Personen, die am 7. d. M. von der politischen Polizei verhaftet und dem Militärkollegium zur Aburteilung übergeben wurden, zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Angeklagten sind aus Polen nach der Sowjetunion gekommen. Man fand bei ihnen Revolver und Handgranaten. Die Urteile wurden bereits vollstreckt. Gegen drei weitere Angeklagte, die ebenfalls vor dem Militärkollegium standen, wird noch eine nähere Untersuchung eingeleitet.

Seit dem Nord-Kirov sind nunmehr 75 Todesurteile vollstreckt worden. Es steht jedoch zu erwarten, daß die Aktion noch nicht abgeschlossen ist.

Es durchfuhr ihn, wie ein elektrischer Strom. Wie lange war es, daß er solch silberhellen Klang nicht mehr gehört hatte?

Erika tat ihr Möglichstes bei dem Kaffeeauslauf. Sie hatte ja auch reichlichen Hunger gehabt.

Endlich aber sagte sie:

„Jetzt kann ich nicht mehr, Onkel! Das wirst du einsehen. Aber ich danke dir, daß du so lieb warst und hast extra für mich... eine läche Spelle...“

Er schnitt ihr das Wort ab mit einer Bewegung seiner Ringhand, an der der Solitär funkelte, den er für gewöhnlich nicht zu tragen pflegte.

„Den schwarzen Kaffee, Friedrich... im Wohnzimmer.“

Er ließ sich von Friedrich den Stock reichen.

Dann bot er Erika den Arm.

Sein Gang war aufrechter als sonst.

„Ich hoffe,“ sagte er, „du wirst das Fehlen jeden Tischgetränkens nicht vermissen. Der Doktor... dieser Torann... hat mir jeden Tropfen Wein unterjagt und ich vertrage nicht, anderen beim Trinken zuzuschauen.“

„Ich bin nicht gewohnt, Wein zu trinken, Onkel, und wenn ich es wäre, würde er mir gar nicht schmecken, wenn ich nur allein trinken möchte... ohne mit dir anzuklopfen.“

Friedrich hob im Wohnzimmer den kleinen Kaffee-Apparat zum Lehnstuhl und zündete die Kaffeemaschine an.

Erika gewahrte die Karten.

„Ach,“ sagte sie, „die Stellungen... das habe ich auch immer gemacht. Auch immer bei den Manövern, Papa hat es mich noch gelehrt. Aber, lieber Onkel, nach den letzten Berichten sehen die Unfern schon dahier. Darf ich umstecken?“

„Ja, rede es um, wenn du es bestimmt weißt. Du scheinst dich für vieles zu interessieren. Was hältst du übrigens von dem... Ganzen? Werden wir siegen?“

Er sah sie scharf an.

Sie hielt seinen Blick nicht aus und sagte:

„Ich glaube... wofür sonst wäre auch mein Papa gefallen?“

Er sagte nichts.

Er ließ sich schwer in seinen Stuhl sinken. „Kann ich das machen?“ fragte Erika und trat an die Kaffeemaschine.

„Friedrich, Sorge, daß das Fremdenzimmer warm gehalten ist und sage der Frau Gerat, sie soll aufbleiben, bis meine Nichte schlafen geht und soll fragen, ob sie benötigt wird.“

„Jawohl, Herr Baron!“

„Du kannst gehen, Friedrich!“

Erika schenkte den Kaffee ein.

Sie plauderte dabei freier.

Er hörte ihr schweigend zu.

Einmal sah sie ihn lächeln und dachte, daß er doch nicht so hässlich aussehe und gar nicht so häßlich sei.

So ging dieser erste, so sehr gesüchtete Abend zu Ende. Als sie in ihr Zimmer kam, es war gegen elf Uhr, war es so wuschig warm und alle elektrischen Lampen brannten. Es wurde ihr freier und leichter um's Herz.

Es kam ihr gar nicht so fremd vor, dieses goldweiche Kollodzimmer, mit dem engelstrogenen Baldachin.

Ihr war, als habe sie es schon einmal gesehen.

Sie kleidete sich rasch aus, schlüpfte in das große Bett, dankte dem lieben Gott, daß dieser erste Abend so gut überstanden war, und schlief sofort ein.

Draußen aber sagte der alte Herr:

„Die Frau Gerat soll morgen früh bei meiner Nichte anfragen, ob sie das Frühstück auf das Zimmer haben will, wenn nicht, wird im kleinen, gelben Salon der Tisch für sie gedeckt, mit allem, was dazu gehört, Friedrich Verstanden?“

„Jawohl, Herr Baron!“

Lajos Keretz zog den Solitär vom Finger, legte ihn in das Etui und verschloß es in seinem Sekretär.

Er wandte sich dem Rücken.

„Und lasse dir aus dem Gemächshaus ein paar ungeputzte Rollen geben... für den... Frühstückstisch.“

„Jawohl, Herr Baron!“

(Fortsetzung folgt.)

Amtsgericht Neuenbürg.

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Friedrich Waldbauer, Kommandit-Gesellschaft, Bleiessensfabrik und Eisen-gießerei in Neuenbürg ist Termin zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverdict und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen bestimmt auf **Dienstag den 15. Januar 1935, nachmittags 3 Uhr.**

Wirt. Forstamt Wildbad.
Forstmeisteramt.

Wegbau-Vergebung.

Der Bau der Platte eines Holzabfuhrwegs im Staatswald II Wanne Nr. 54/55 mit einer Länge von 1000 Metern und einem Kostenanschlag von 13 000 RM. wird als Notlandarbeit in Akkord vergeben. Der Bau soll bis 1.3.35 beendet sein. Schriftliche Angebote in Projekten der Leberchlagsumme sind bis spätestens 21. Dezember 1934, vorm. 11 Uhr, beim Forstamt einzureichen. Kostenanschlag und Baupläne liegen zur Einsichtnahme während der Dienststunden auf der Forstamtskanzlei auf. Zuschlag durch die Forstdirektion vorbehalten.

Gemeinde Birkenfeld.
Kreis Neuenbürg.

Für die **Erstellung einer Sideranlage**

zur Erweiterung der Wasserversorgung sind die Grab-, Beton- und Maurer-Arbeiten, sowie die Lieferung von 200 Ibd. Ntr. Steingewandrohren

zur Ausführung als Notlandarbeit auf Grund der Verdingungsordnung zu vergeben. Die erforderlichen Unterlagen liegen auf dem Ortsbauamt zur Einsicht auf, wofür bis etwaige Angebote bis Donnerstag den 20. Dezember, vorm. 11 Uhr, einzureichen sind. Der anschließenden Öffnung können die Bewerber beimohnen.

Birkenfeld, den 13. Dezember 1934. Ortsbauamt: Hück.

Birkenfeld.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Bekannte, Schulfreunde und Schulfreundinnen zu unserer am Samstag den 15. Dez. 1934 im Gasthaus zum »Löwen« in Birkenfeld stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Karl Oelschläger **Melena Becky**
Sohn des Friedr. Oelschläger Tochter des
Goldarbeiters Polizeidienstlers Becky

Kirchgang 2 Uhr.

Neuklingen, den 12. Dezember 1934.
bei Weill der Stadt.

Todes-Anzeige.

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Pfarrer

Theodor Faber

ist heute abend mitten aus seinem Berufs- und aus seiner Gemeinde in die ewige Heimat abgerufen worden.

Die Geschwister: Agnes Faber, Neuklingen.
Erich Faber mit Frau, Bachmann.
Sigmund Faber mit Frau, Stuttgart.
Emilie Hofmann Wwe., geb. Faber, Landshut (P.S.).
Dr. Helmut Faber mit Frau, Bad Cannstatt.

Beerdigung in Neuklingen am Samstag 15. Dezember 34, nachmittags 1/3 Uhr.

Familien-

Drucksachen

Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
Glückwunschkarten usw.

liefert in vornehmer Aufmachung

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg (Württbg.)

Bilder- und Mal-Bücher
in allen Preislagen
C. Meeh'sche Buchhandlung

MÖBEL
luschig, gediegen, preiswert
Möbelhaus Stuckel
Pforzheim, Schloßberg 11.
Ehstättens-Darflchen.
Mitglied d. Arbeitsbeschaffungs-Kasse.

Warten Sie nicht

bis zum letzten Tag mit Ihren Weihnachtseinkäufen. Am besten wählen Sie jetzt schon, denn jetzt haben Sie die größte Auswahl, außerdem lege ich Ihnen gekaufte Gegenstände bei geringer Anzahlung bis zum Feste zurück. Ich zeige Ihnen gerne meine große Auswahl in:

Bestecken, Haus- und Küchengeräten, Schlitten und Schlittschuhen, Christbaumständern, Luftgewehren, Taschenmessern, Ofenschirmen, Bettflaschen, Werkzeuggarnituren.

Bitte sehen Sie sich meine preiswerten Waren ganz unverzüglich an.

Eisen-Haag

vorm. Th. Weiß — Neuenbürg

Am Sonntag den 16. und 23. Dezbr. ist mein Laden geöffnet.

Schulranzen, Damentaschen
Tornister, Brotbeutel und Feldflaschen

kauft man billig und gut beim Fachmann
Hellmuth, Lederwaren
Pforzheim, Westliche 46



SALAMANDER

Wer Salamander schenkt, gibt mehr als er ausgibt!

Große Auswahl in

warmen Winter-Hausschuhen
Ski- und Bergschuhen
Ueberschuhen

Schuhhaus Kaufmann

Pforzheim

Westliche 46 — Telefon 7783



Für die

Weihnachts-Bäckerei

- Mandeln . . . 1/2 Pfund 35, 30 und 25 Pfg.
- Haselnußkerne Pfund 72 "
- Kokosnuß, fein und mittel . . . Pfund 32 "
- Citronat 1/2 Pfund 30 "
- Orangnat 1/2 Pfund 27 "
- Sultaninen Pfund 50, 42 und 40 "
- Rosinen, Korinthen, Kranzfeigen
- Kunsthonig Pfund 45 "
- Weizenmehl 0 } süddeutsche Pfd. 20 "
- Weizenmehl 00 } Mahtung Pfd. 23 "
- Sand-, Griess-, Staubzucker, Gewürze,
- Margarine, Kokostett, Palmmin, deutsches Schweineschmalz, feine deutsche Molkerel-Butter, deutsche Marken-Butter

empfehlen die

Edeka-Läden

158 selbständige Edeka-Läden
in Pforzheim und Umgebung.

Einige Vorschläge für praktische Geschenke!

- Gas- u. Kohlen- Herde** Märklin, Metallbankasten Eisenbahnen Spranger- und Trix-Bankasten Matador
- Allesbrenner-Dauerbrand-Ofen** Werkzeug- und Laubsägekasten Bastlerartikel - Gießformen Rodelschlitten von 3.50 an Schlittschuhe von 3.40 an Kinder-Schi Ofenschirme - Kohlenkasten Wärmeflaschen
- Carl Stiess Pforzheim Eisenhandlung Metzgerstraße 5** Küchenwagen Geldkassetten Christbaumständer

und ihr Diana-Luftgewehr

für Ihren Sohn oder die Wehrsport-Büchse kaufen Sie bei



Waffen und Munition für Jagd und Sport

BRÖTZINGEN TEL. 211

Weihnachts-Geschenkartikel

Für Knaben: Für Mädchen:

Zintenzeug
Ledermäppchen
Füllfederhalter
Briefpapier in schöner Ausführung

Einklebealburns
Einschreibebücher
Kochbücher
Visitenkarten
Schreibetuis

C. Meeh'sche Buchhandlung
Inh. Fr. Biesinger Telefon 404

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert heute Freitag, nachmittags 15 Uhr, in Wildbad:

1 Klubsofa, 1 Ledersessel, eine Schreibmaschine, 1 Sofa, ein Gardinbügel.
Zusammenkunft im Wandlokal Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am Samstag den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr, in Herrenald:

ca. 55 Meter Samt, 1 E. identisch.
Zusammenkunft beim Rathaus Gerichtsvollzieherstelle Herrenald.

Neuenbürg.

Morgen Samstag
Schlachtpartie
mit ff. Bodabier,
wogu freundlichst einladet
Kieser.

Schömburg.

Die arge Frau Marie Frommer Wm. gemachten unmaßnah und beleidigenden Auslagen nehme ich

zurück.

gez.: Anna Kraft.

Weihnachts-Wunsch!



Auch Ihre Füße wollen Freude haben

durch **Weigel's** Orthop. Schuhe und Fußpflege

Pforzheim, Deimlingstraße 18
Fernruf 6072

An den 2 Sonntagen vor Weihnachten geöffnet von 1-7 Uhr nachmittags.

NORD-WEST



Schutz vor Wind und Wetter bietet Ihnen NORD-WEST Kragenstiefel

Schuh-Beob
Pforzheim
Bahnhofstraße 10

Pianos

neu und gebraucht, in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.
Schiedmayer & Söhne
Stuttgart, Neudorferstraße 10

Guterhaltener, welcher **Puppenwagen** mit Bettchen zu verkaufen.
Pforzheim,
Kronprinzenstraße 68, I.

So gut wie Schokolade
Alle sind begeistert, die bisher ein Abführmittel nur ungern genommen haben. - Versuchen Sie DARMOL, es schmeckt angenehm. - Und dann die sichere, bewährte Wirkung.
Eine Schachtel kostet 90 Pfennig.



Bestimmt erhältlich bei Apotheke Neuenbürg mit Apotheke Birkenfeld und Apotheke Wildbad.



Schwabenland Heimatland



Zwischen Dorf und Stadt / Von Hans Rehling

Jahrhundertlang ist sich das Gesamtbild unserer weiten Dörfer fast gleich geblieben. Ihre Ausdehnung, die Art und Größe der Häuser. Nur sind die Strohdächer den Ziegeldächern gewichen man hat das Fachwerk zugespüßt, hat die Häuser auch sonst vorzüglich auszustatten verstanden. Es sind allmählich neue Häuser dazugekommen. Zinken haben sich angelehnt und allmählich verlängert. Aber das ist alles ganz allmählich gegangen und der alte Dorfkern hat immer den Charakter des ganzen Dorfbildes bestimmt.

Auch die Dörfer unmittelbar vor den Toren der Stadt hatten ihr dörflich-ländliches Gesicht. Der Dorfbewohner ist gern einmal auf den Markt in die Stadt gegangen, der Stadtbewohner am Sonntag aufs Land. Für beide Teile war dieser Verkehr immer eine angehende Sache. Man hatte gegenseitig das Gefühl in eine andere Welt zu kommen, und das erhöhte den Reiz des Lebens in einer verhältnismäßig ruhigen Zeit.

Das Aufkommen und ungemein rasche Fortschreiten der Industrie hat einen ganz anderen Lebensrhythmus in die Menschen hineingetragen. Hat die Grundlage für eine beträchtliche Volksvermehrung geschaffen. Die erstehenden Industrieanlagen haben in gewissen Teilen unserer Heimat die Landschaften verändert. Das ehemals so idyllische Neckartal zwischen Cannstatt und Pflochingen ist eine fast zusammenhängende große deutsche Werkstätte geworden, besonders zwischen Cannstatt und Eßlingen. An den Eisenbahnstrecken bis hinauf nach Gisingen, Tübingen, hinunter nach Heilbronn sind große gewerbliche Anlagen entstanden. Die Städte selbst sind in laßelhaftem Tempo gewachsen. Stuttgart, Heilbronn, Gmünd, Eßlingen, Göppingen, Ulm, Ravensburg, Reutlingen, Heidenheim, Ludwigsburg, u. a. Neben Industrieanlagen haben sich neue Wohnviertel zum Teil in ganz erheblichem Ausmaß, angegliedert.

Die Eingemeindungen

Diese Industriestädte wirkten nun aufs Land zunächst auf ihre nächste Umgebung. Die Industriewerke suchten Arbeiter, in einem Ausmaß welches die Städte allein nicht befriedigen konnten. So strömten ihnen aus den Dörfern der Umgebung Pflückertruppen in großen Aufzügen zu die morgens auf ihre städtische Arbeitsstätte fahren und abends wieder heimkehren. Diese Stadtranddörfer gaben nun nicht mehr ihre Bewohner an die Stadt ab, sondern behielten sie selbst, andere aus dem platten Land, die auch Arbeit in der Stadt suchten, drüben aber das Leben und Wohnen dort zu teuer war, zogen zu und so wuchsen diese Dörfer in ungewöhnlichem Maß heran. Ihre bebauten, neuen Straßenzellen streckten sich wie rettungsbedürftige Arme der Stadt entgegen. Sie hatten hohe Ausgaben für Straßen- und Schulhausbauten u. a., dagegen ein geringes Steuereinkommen so daß sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten und in die Stadt eingemeindet werden mußten. Die Eingemeindung war jedoch nicht nur eine Notwendigkeit von Seiten der Vorstadt, sondern auch eine Notwendigkeit der Stadt selbst die sich Lebens- und Entwicklungsraum sichern mußte, und die Vorteile waren auf beiden Seiten. Die Stadt brauchte neues Wohngebiet, Baugrund für große Anlagen, wie das Schlachthof u. a. Der stärkere Pulsschlag erhöhte wirtschaftlichen Lebens belebte nun bald das neue Gesamtgebiet. Untere Landeshaupstadt Stuttgart hat ja durch ihre weitgespannte Eingemeindungspolitik das Herz des Landes völlig verändert. Wenn heut' ein Geist herniederfliegt um mit Ulm zu reden, etwa Ulm selbst oder irgendein anderer, der würde sich nicht mehr auskennen, was aus dem ammutigen dörflichen Städtlein im gesegneten, blühenden und grünen, den Rebenbüschel und all seinen Vororten in den letzten hundert Jahren geworden ist. Der eigentliche Stuttgarter Talkessel ist randvoll gefüllt, das Neckartal ist von Cannstatt bis Eßlingen bald ein Häusermeer das in Unterhessheim und Wangen seine Wellen die Talhänge hinaufschlägt. Ober- und Untertürkheim, Heilbronn und Wangen, die eine überaus rasche Entwicklung genommen haben, sind Stuttgarter Vororte bzw. Vorstädte, auch Rotenberg ist eingemeindet und

liegt, wie ein Stuttgarter Vorposten gegen den Schwarzwald, droben auf seinem freundlichen Neckberg. Neben Cannstatt sind Mönster a. N., Mühlhausen und Jaghausen eingemeindet worden, auf der andern Seite Raitenthal und Vöhringen, außerdem an der Bahnlinie nach Vöhringen das rasch herangewachsene Zuffenhausen und die Stadt Feuerbach, von der noch besonders die Rede sein soll.

Die mittleren Städte des Landes haben auch durch Eingemeindung ihr Stadtgebiet erweitert. Heilbronn hat Vöhringen heringeholt; Ulm ist heute vollständig mit Eßlingen verbunden und außerdem mit Wiblingen und Grimmlingen; Heidenheim hat seine Arme nach Schnaitheim ausgestreckt; Reutlingen hat sich Vöhringen und seine Behringener Mähdchen geholt.

Das neue Gesicht der Dörfer - Industrieober

Schon durch die rasche Vergrößerung der Dörfer in den Stadtjahren mit wachsender Industrie, dann namentlich durch die Eingemeindung selbst wurde nicht nur das äußere Bild verändert, und diese Veränderung schreitet dauernd weiter, sondern auch das innere Gesicht dieser Dörfer ist ein anderes geworden.

Mit hellem Gebimmel fuhr die Straßenbahn in die Vororte hinaus. Fahrgäste wurden gelegt, Bürgersteige gebaut, Tragmasten der elektrischen Stromleitung erhoben sich. Drähte spannten sich über die Straßen. An Vororthäuslein, die kaum größer sind, als die mächtigen Wagen der Straßenbahn mit ihren großen breiten Fenstern, fährt sie nun vorbei, ein sonderbares Bild. Zwischen den ein-, selten zweistöckigen dörflichen Häusern der Bauern, Weingärtner und Handwerker begannen sich nun drei- und mehrestockige Häuser zu erheben, da und dort die Backsteinkästen, heimatlose Spekulations-Internehmungen, andere wieder mit allen Ver suchen und Sünden des ringenden Bauwils der letzten Jahrzehnte, mit bombenmäßigen,

man weit ihre unheimlichen Augen aufstehen. Städtische Firmen errichteten ihre Filialen und begannen ihre laute Sprache der Reklame. Freizeite hingen ihre blanken Beiden heraus. Die Wirtschaften suchten sich innen und außen ein Ansehen zu geben, um mit denen in der Stadt in Wettbewerb treten zu können. Säfte wurden angebaut, Terrassen



Zwischen Dorf und Stadt: In Eßlingen (Ulm), links hohe Backsteinhäuser rechts niedrige dörfliche

brüsteten sich zur Straße heraus, Gartenwirtschaften warfen sich in anziehendere Kleider, Cafés wurden eingerichtet. Bei der wachsenden Einwohnerzahl waren Schulhausbauten notwendig. Das Kleinbauern- oder Weingärtnerhaus wurde vielfach umgebaut. Stall- und Scheunenträume verschwanden, und Wohnungen wurden eingebaut. Ganze Häuserblöcke wurden abgerissen und wurden modernen Neubauten Platz machen. Das Rathaus als bürgerlicher Mittelpunkt des Dorfes verlor seine Bedeutung. Es wurde zur städtischen Polizeiwache umgebaut, oder nahm irgendein Polizeibeamter darin Platz. Die alten dörflichen Gemeinderäte verloren ihre alte Herrlichkeit oder sie konnten bei den Wahlen in den städtischen Gesamtgemeinderat eintreten. Das gemeindliche Eigenleben erlosch. Wohl erhielten Turn- und

Verbundenheit auch viele von außen Zugehörige nicht. Auch sonst verlor sich in der Angleichung an das städtische Leben manches Eigenständige und Eigenwüchsige, ohne daß es völlig verloren gegangen wäre. Der alte Dorfkern ist fast nirgends verschwunden. In allen Vororten und Vorstädten findet man noch Straßenspartien welche weithin den alten Charakter gewahrt haben, wenn sich auch neue Gebäuden zwischen die kleinen Häuser hineingestellt haben, die sich jah neben ihnen behaupten und noch heute erzählen, wie es ehemals ausgesehen hat. Auch Seitenstraßen und Nebengassen haben sich noch weithin in der alten Art erhalten. Immer noch gibt es Bauernhäuser mit Scheune und Stall und ein Weingärtnerhäuslein öffnet sich noch immer ein mächtiger Krücherhals zur Straße heraus, und alle die Gärtner und Gemüsezüchter brauchen neben oder hinter ihrem Haus noch einen kleinen Werkplatz und Schuppen. Alte Bauern- und Weingärtnergehäusen gehen zeitlos auch durch die modernen Vororte und auch in der zweiten Generation aufrecht sich der Stolz der Kleingärtner gegenüber den Angewandten.

Zwei Welten

So haben sich zwei verschiedene Elemente vereinigt und sind bestrebt, einander allmählich immer mehr zu durchdringen, das dörflich-ländlich-bäuerliche und das städtisch-industrielle, und so sind Vorstädte entstanden mit noch deutlich erkennbarem dörflichem Kern, oder Dörfer mit einschmelzendem städtischem Einschlag.

Heute ist es was ja vor seiner Eingemeindung noch Stuttgart schon aus einem Dorf zu einer Stadt herangewachsen. Der dörfliche Kern ist kaum noch sichtbar, so ungemein stark hat die moderne Entwicklung das Alte verdrängt. Eine unsäglich ansehnliche Industrie hat es in Feuerbach immer gestärkt, sich inmitten des starken Ausdehnungsdranges der Stadt Stuttgart wie ein Insel im bürgerlichen Wellenschlag des Stuttgarter Vorortmeeres in abgewohnter und betonter Selbständigkeit zu behaupten, ja sogar das städtische Well im Dorf eingemeinden, bis nun der neue Staat die Eingemeindung einfach als eine staatl. Maßnahme vollzogen hat. Doch geschah die Entloftung Feuerbachs natürlich in enger Verbindung mit der Industrialisierung des Stuttgarter-Cannstatter Lebensgebietes.

Diese Entwicklung hat sich bemerkbar gemacht auch in Gebieten außerhalb der Vorortzone großer Industriestädte, wo aus Dörfern dem Namen und teilweise dem Wesen nach Städte geworden sind.

Ein württembergisches Dorf z. B. ist völlig seitab aus einem wirklich ausgesprochenen, mit allen Heberlieferungen bäuerlicher Kultur gesegneten Dorf zu einer Stadt herangewachsen: Schwemlingen. So gewaltig auch die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten hier vorangeschritten ist, große Industrieanlagen geschaffen und den alten Dorfboden und das alte Dorfbild umgepflegt hat wir mit einem Pamphlog, auch das Dorf Schwemlingen ist noch lange nicht tot, und Schwemlingen ist noch keine völlige Stadt geworden. In alemannischem Bauernstolz erheben sich immer noch einige Bauernhäuser neben wachsenden Fabrikanlagen als einprägsame Reitenkristalle der Entwicklungsgeschichte.

In demselben Entwicklungszustand wie diesen Dorf und Stadt, den die städtischen Vororte zeigen, befindet sich in größerem oder geringerem Ausmaß auch unzählige Dörfer die eine eigene industrielle Entwicklung genommen haben. Denken wir einmal an das Filstal zwischen Rebingen und Gisingen, wie z. B. Gisingen, besonders an die Dörfer zwischen Pflochingen und Göppingen, wie Faurndau, Wiblingen, Oberbach, wo sich an der alten Straße die Häuserzeilen ungemein verlängert und ganz umfangreiche neue Siedlungsquartiere angelegt haben, in Oberbach weit den Talhang hinaufkletternd, lauter Häuser von Arbeitern und Angehörigen des gewerblichen Filstales. Kein Bauernhaus mehr, keine Ställe, keine Scheunen.

Oder wie mächtig ist an der Straße Stuttgart-Vöhringen Kornweßheim, ehemals ein reines Bauerndorf auf fruchtbarem Ackergrund, herangewachsen als gewerbliches Hauptantrieb heute die bekannte Schuhfabrik Sodann Alperg und Tamn, dem



In Eßlingen (Ulm), alte Dorfstraße mit Straßenbahn, die dem alten Bauernhaus links fast bis zum Dachstuhl reicht.

verzweigten Fassaden und grohartigen Erkern ausgebaut. Erschrocken blicken die Kleinen an diesen unheimlichen Mäßen hinauf. Oder es erhob sich inmitten eines Blockes beschneidener dörflich-ländlicher Häuser ein weit ausgedehnter Fabrikbau. Spejereiläden mit kleinen Schaufenstern rissen ganze Mauerwände heraus und bauten größere ein, die

Sportvereine durch modern eingerichtete Turnhallen neue Möglichkeiten der Entfaltung Gesangsvereine fanden neuen Kulturboden. Die politischen Vereinigungen zeigten eine lebhalbe Tätigkeit. Aber viele der Vorort- und Vorstadtbewohner suchten Anschluss an die Stadt, Stadtbewohner, die herauszogen, blieben für sich und wollten keine dörfliche



an die Dörfer um Heilbronn, Dörfer im Remstal u. a.

Eine vorwärtsdrängende Entwicklung haben auch die Dörfer im Obinger Industriegebiet genommen, namentlich im Talabschnitt zwischen Ebgingen und Enstmettingen. Noch mehr als Enstmettingen, das alte Feinmechanikerdorf, das stark vorangetrieben hat, ist Eilkingen gewachsen, das breite Ringe neuer Häuser mit fast noch hellroten Ziegeldächern um den alten Dorfkern angelegt hat und fast die ganze Talbreite ausfüllt. Seine Trikotfabriken schaffen Hunderten und aber Hunderten Brot, schafften es auch in jüngstvergangenen Zeiten der härtesten Arbeitslosigkeit in erstaunlichem Ausmaße. Es ist nun auch Stadt geworden und hat Truchtseltingen in sich eingemeindet.

Alle diese Dörfer sind nicht mehr Dörfer und sind auch keine Städte. Es sind Zwischenformen, Siedlungen zwischen Dorf und Stadt, deren beide Elemente noch lange miteinander zu ringen haben. Sie haben etwas erst werdendes, etwas mehr oder weniger, ja in vielen Fällen etwas stark Unfertiges, wie ein im stärksten Wachstum befindlicher junger Mensch, dessen lange Arme und kurze Joppendärme oft ein komisches Bild geben und der auch in seiner Haltung und in seinem Benehmen noch keine Form und Festigkeit gefunden hat. Diesen Charakter in Leben und Wesen zeigen auch alle diese werdenden und wachsenden Dörfer. In dieser ihrer zunächst bleibenden Unruhe und Unfertigkeit liegt nun ihr Charakter, der Charakter des Industrieortes.

So stehen sie in einem gewissen Gegensatz zu den reinen Bauerndörfern, die auf den Weiten der Schwäbischen Alb in Oberschwaben, nur noch teilweise im Gau, vor allem aber noch in Höhenlagen, in den Gebieten des Schwäbischen Waldes und anderwärts ihre unerlöschliche Ruhe und ihr Wohl in mandem veränderte, aber im Grundsätzlichen doch gleichbleibende Form und ihren Aus-

druck bewahrt und als Brunnenstuben des völkischen Lebens ihre besondere Aufgabe bekommen haben.

Aber beide, Bauerndörfer und Industrie-dörfer, sind gleich wichtige Formen unseres völkischen Lebens, mit deren Entwicklung unser völkisches Schicksal verbunden ist, und wir wollen uns bemühen, gerade auch den lebendigen Industriedörfern unsere ganze Aufmerksamkeit und unser offenes Auge zu schenken, diesen eigenartigen Siedlungsformen zwischen Dorf und Stadt.



Ein Lützenhardter Bürstenbinder auf der Höhe.

Die Lützenhardter Bürstenbinder / Von Engelbert Wittich

Warum Lützenhardt auch Schafhof und die Lützenhardter Hofsemer heißen

Etwas zwei Stunden von Freudenstadt, dem bedeutendsten Höhenort des Schwarzwaldes, entfernt liegt das Dorf Lützenhardt in einer kleinen Talenkung, am Einfluß des Breitenbaches in die muntere Waldach, inmitten schöner, fast unübersehbarer Tannenwäldchen. Freundlich liegen die sauberen Häuser an Straße und Abgang.

Die Ursprünge von Lützenhardt reichen schon Jahrhunderte zurück. Zum ersten Male wird der Ort 1140 als Lützenhart = Lützenhart = kleiner Wald erwähnt. Zur Zeit wohl er rund 1000 (katholische) Einwohner und gehört zum Bistum Hildesheim. In der Folgezeit ist Schoploch, an der Straße Stuttgart - Göttingen Freudenstadt Gailach - Offenburg, Ursprünge war es nur ein Hof, und wie viele Dörfer und Höfe, die Eigentum irgendeiner Herrschaft waren, durch Kauf von einer Hand in die andere gingen, so auch Lützenhardt. Nach vielfachem Besitzwechsel wurde es von Herzog Leopold von Österreich, in dessen Besitz es auch gekommen war, 1621 seinem Kammerdiener Martin Kraus geschenkt. Später ging es mit dem entlassenen Welter an den Freiherrn David Keller von Scherthausen über.

Im Jahr 1750 kam der Hof - den nur erst ein Meier mit einem Schäfer bewohnte - durch Kauf an den Freiherrn Joseph von Nähler-Weitenburg, der die Ansiedlung von Freileuten (Zigeunern, Spielern, Bürsten- und Besenbindern usw.) begünstigte. Infolge des raschen Anwachsens der Bevölkerung und weil der Lehenshof (auch Schafhof) genannt) selbst nicht viel abwarf, wurde derselbe 1785 von dem Baron von Nähler an die Einwohner zu gleichen Teilen verteilt und gegen jährliche bestimmte Abgaben als Erbpachtgut überlassen. 1805 kam Lützenhardt mit dem ritterschaftlichen Kanton Redarschwarzwald zu Württemberg. Heutigetages pflegen die Lützenhardter noch häufig Schafhof oder nur kurzweg Hof statt Lützenhardt und Hofsemer für Lützenhardter zu sagen.

Großen Umfang hatte das erwähnte Gut, das die heutige Lützenhardter Markung bildet, nicht, denn dieselbe beträgt nur 81 Hektar, von denen bloß wenige landwirtschaftlich benutzt sind. Daher war und ist die Landwirtschaft in dem Orte bei solchem Ausmaße ohne sonderlichen Belang und dessen Einwohner, wie einst, auch heute noch gewohnt, sich auf das Handwerk zu verlegen.

Bürsten! Bürsten!

Den Haupterwerb bildet seit etwa 150 Jahren die Bürstenindustrie. Von insgesamt 150 Familien befaßen sich etwa 130 nebst Angehörigen mit der Herstellung und dem Vertrieb von Bürsten- und Borstenwaren. Eine andere Hausindustrie ist nicht vorhanden, Verfertigt werden, und zwar ausschließlich durch Handarbeit, alle Arten von Bürsten (Handfeger, Staubfegen, Kleider-, Tisch-, Abreib-, Boden-, Foh-, Röh- und Viehbürsten, Pinsel, Klatschen- und Glaserwischer usw.). Der Verkauf der Waren erfolgt im Wege des Hausierens, so-

wohl in der Nähe wie in weiterer Entfernung. Die auf auswärtigen Export angewiesenen Bürstenbinder, Männer und Frauen, sind fast das ganze Jahr bei jeder Witterung schwer bedeckt unterwegs, durch mühsamen Handel fähig, aber ohnehin, fast einigend, während der Reise schleppen die Männer auf dem Rücken die schwere Krähel, mit dem laoteren Eintrag darauf, und daran die Bürstenwaren. Wer keine Krähel hat, nimmt die Frauen, tragen ihre Last, den Krähelring oder den Bürstenriemen, auf der Schulter. So ziehen die Lützenhardter Bürstenleute immer wacker und guten Mutes, auch bei schlechtem Wetter zum Ziel, durch ganz Württemberg, Hohenzollern und Baden, und früher kamen einige auch in die Schweiz hinüber.

Die Zeiten sind jetzt für Lützenhardt besser geworden. Der Ort ist in stichtlicher Erhebung begriffen. Das frühere Glend hat einem behaglichen Wohlstand Platz gemacht. Seit 1901 hat die Gemeinde eine eigene Kirche, nach dem Bau der Lützenhardter Kirche auf Markung Salsstetten im Jahre 1898, die Heiligendornen zu Ehren geweiht. Durch die Elektrifizierung und Handarbeitschule, sowie durch die Bauarbeiten, durch rastlose, harte Arbeit und Fleiß haben die Bewohner auch der einzigen dorflichen Kolonie ein schönes Pfarrdorf gemacht. Neuerdings ließ die Hofverwaltung 22 Morgen Wald abholzen, von denen auch 36 Parzellen zu 800 Quadratmeter auf 12 Jahre zum jährlichen Pachtpreis von je 12,50 Mark der Gemeinde Lützenhardt überlassen wurden. Lieberlassend schnell hat sich auch die Vereins- und Sportbewegung entwickelt. Zumal der Gesangsverein und die Musikkapelle sind durch ihre hervorragenden Leistungen in der nächsten und weiteren Umgebung gut bekannt. Neben dem Krieger- und Rüstärverein gibt es noch verschiedene Sportvereinigungen, welche gelegentlich schon namhafte Preise errungen haben. Ebenso trat das Parteilieben in den letzten Jahren sehr stark in den Vordergrund der öffentlichen Interessen. Durch die Ritterschaft unseres Führers Adolf Hitler beherrscht heute die NSDAP, das Feld. Sturm 4/180 hat seinen Sitz in Lützenhardt.



Im Tischau

Ein durch die Entstehungsgeschichte Lützenhardts etwa voreingenommener Besucher ist angenehm überrascht von dem guten Eindruck, den der Ort auf ihn macht. Als erstes grüßt aus den farbenfreudig gestrichenen, zum Teil kleinen, aber reichlich gehaltenen Häusern, mit hübsch gerichteten Wohnungen, umgeben von grünen Obstbäumen, die frei auf einer Anhöhe gelegene, weiße Kirche freundlich hervor. Massig hebt sich das alte Meierhaus ab (die ehemalige Schafhof), das genau noch so dasteht, wie zurzeit der ersten Ansiedler. Breit nehmen sich die Wirtschaften aus. Es ist ja bekannt, daß die Bürstenbinder an einem nicht unerheblichen Durst leiden, was wohl zu ihrem trockenen und staubigen Handwerk gehören mag. War man wochenlang bei jedem Wetter draußen auf der Reise und kommt dann mit dem sauer erworbenen Verdienst heim, so muß es auch gestattet sein, ein bißchen zu tun und sich seines Lebens ein wenig zu freuen.

Das in Lützenhardt die Landwirtschaft keine Rolle spielt, drückt dem Dorf den Stempel des Eigentümlichen auf. Während die umliegenden Ortschaften im Sommer wie ausgestorben scheinen und all die Leute mit Feldarbeiten voll auf Anspruch genommen sind, herrscht hier ein reges Leben und Treiben. Bei schönem Wetter verlassen die Bewohner die dumpfen Stuben und schlagen ihre Werkstätte vor dem Hause im Freien auf. Da werden Bürsten eingezogen, dort ist man am Bechen. Einige sind beim Kämmen und Schneiden der Ware oder beim Jurichten (fertig machen zum Einziehen in die Bürstenböden) der Borsten, Fide und Reiß (Wurzeln). Andere sind beim Ausscheln der Borsten und Röhshaare oder binden diese zu Bündeln usw. Frauen und Mädchen sind meistens am Bach unten - wie die Wadach einfach kurz genannt wird - beschäftigt, wo sie Borsten waschen und reinigen. Oder sie sind beim Haarputzen (Becken der gewaschenen Borsten). Niemand geht müßig, alles ist beschäftigt.

Die Lützenhardter können sich sehen lassen

Die Lützenhardter erfreuten sich früher keines sonderlichen Ansehens. Das ist aber doch schon vielfach anders geworden. Wie tapfer haben sich die Lützenhardter Bürstenmacher - bei denen es nicht einen einzigen Kollaboranten gab - im Weltkrieg gezeigt. Das beweist schon, daß das kleine Dorf, prozentual gerechnet, die größten Verluste in Württemberg hatte. Das im Herbst 1926 bei der Dorfkirche aufgestellte Kriegerehrenmal - eine Fierde des Ortes - verzeichnet 37 Gefallene und Vermisste. Bei der damaligen Einwohnerzahl von 800 Seelen kommt auf je 23 von ihnen ein Gefallener.

An jeder Front waren sie zu finden, u. a. besand sich auch einer in der Droschlacht am Stagerhof.

Die Hofsemer sind übrigens ein froher, gesunder Menschenzweig, liebe und unge Menschenkinder, denen man nach näherem Kennenlernen wohl gerne mitteilt. Weit gerühmt ist auch die Lützenhardter Goffenfreundschaft.

Lustige G'schichte von allerhand Mannsname

Wenn de Ma kochet

's Weib hat ihre Kinda zum Jupsa troga ankassa. Vor se lutt ist, hat se zum Ma g'sait: 'A hao icho als herg rich zum Mittag-essa; du derst 's nu doll fertig macho; dees wirft au voraga bringa. Am Osa hanget d' Rudslap, wo i g'wartet hao; die schneidest; aber auch a bisle feil Rao tuast a Wasfer aus' Fuir, und wenns sud' i, nao gheist d' Rudla net, laht's en Water tua und feibest 's raus! 's ander will i nao icho b'orga, wenn i hoim komm. Der Mann hat e bisle brummet; dees Mafes'kocha, hat aber em Weib doch afolget. Dees ist er scho g'vochuet g'wea. Guat ist 's Rudslachneida net ganga, und wo 's Weib hoimkomma ist, hat er g'sait: 'A häit's net glaubt, daß dees so a G'schicht war. Mei Meller hat g'schmitta mia Fur und i hao icho wia m'assa wia Magister. Und a Toil von deane Rudla sind gar net woich worra. Was hast jeh daw für a Weibl derzu g'nomma? 's Weib hat g'udet und 's ist wärterwoahr g'wea: Dine von de Rudla sind arg jäh g'wea. Denn bei de Rudslap ist an 's Fensterleder g'hanget, und dees hat der Ma für en Rudslap g'halta. Dui W'mach! Und wia 's Weib da Ma g'lobet hat für sei Kochstunt!

Romaof a lederna Kochere!

Vor hundert und eise Jaohr sind d' Russa im Land g'wea und a Schneider von Fin-anna hat G'quartierung kriegt. 's G'sa ist um dui Zeit kemm g'wea, und der Schneider hat net im Haus g'heet as Kuttelst. D' Schneidere hat dia saur kochet mit era Brüh, und des G'sa hat de Russa prächtig g'schmeckt. Am andern Tag hant se wieder so a Supp verlanget; se lei so gut g'wea. Der Schneider hat g'sait, er häd keine Kuttelst math. Aber d' Soldata hant g'sait, dees lei ihne gleich; er soll seha, wo er oine herbring, sonst gang's ihne leh. Und herbrachht hat der Schneider oine, aber halt was für oine. Er hat von sein Raachber a alta Weaderhos zum Flida daw g'heet. Dui hat er mit der Scher zu lauter Stenilla verchmitta, und 's Weib hat

dui Speiß dämpfa und kocha m'assa. Raffr-lischerweil hat se wohl Salz und G'sig und Pfeffer na tao. Und a bisle en g'raucht'a Speiß, wo se no g'heet hat, au no. 's hat grad ausgeha wia saure Ruitla. Aber wia dia Kerle dui nuimodisch Speiß na(h)bringet, daw drüber isch em Schneid' er doch a bisle angst g'wea und der Schneidere net weaniger.



Der Brunnengottlieb Carl Eitner.

Woid hant m'assa zua deane Butrscht na-hoda beim G'sa und jagoda und allaweil hant se deakt, wenn 's nu icho rum wöl! Aber dia Kuttelst sind rub'stubed g'reffa worra. Bloß beim letzte Schud hat oiner von de Russa g'raoget, woher denn der Solaknopf komm, wo diina lei. Der Schneider hat g'sait: E mei, dees ia halt vorkomma, daß a Stücke Viech en Knopf verchmitt. Der Rus hat g'sait, dees häb er au deakt; aber net begreift ihne er, wer deam Viech dea Knopf in Moga neig'acht hab. Und wia dees ganga ist, ist alle a Räffel flieba bis uf da Schneider und kein Weib.

Wie's dem Brunnengottlieb des Herz abbreant

Der Brunnengottlieb von Gählingen spaltet dem Deeren Pfarree das Wägenhofs-Wein von der Gemeinde bekommen. Der G'g'hauten ist groß, und es ist fall, so fall, daß die Frau Pfarree die G'g'hauten nicht von den Feinstern herunterdringt. Dem Brunnengottlieb aber fallen die Finger fehler weg, obwohl er nageleines Fischhandluche an hat, die gut gefüllter sind, und der Atem gefriert ihm in dicken G'g'hauten an den Bart. Da laht die Frau Pfarree ein menschlides Nähren. Von ihrer Balse dranten in Kirchheim hat se eine Flasche guten Kircheng'g'g' erhalten. Für Fülle der Rot, hat die Was g'schrieben; denn se weih wohl, daß man im Pfarrehaus nicht für den Sämers ist. Und so ein Raffal ist nun da. Die Frau Pfarree greift nach Flasche und Gläse, aber nicht nach dem kleinsten, denn wenn man Gutes tun will, soll man die linke Hand nicht wissen lassen, was die rechte tut, und se bringet dem Gottlieb das Gläse Schnaps in den Hof. Der lacht mit dem ganzen Gesicht, erareit das Gläse und trinkt es auf einmal aus. Die Frau Pfarree, der guten Prände des Schnapsstrinfens nicht recht fundig, denkt nun an die Stärke des Getränkes und ruft beforot: 'G'i, ei, der breant ihne ia da Herz ab!' - Drauf der Gottlieb voll G'hilichkeit und Furchtslosigkeit: 'D, Frau Pfarree, laht se m's a nomal abbreant!'

Am Licht des Sprichworts

Wenn zwei Weiber zusammenkommen, Wird eine dritte in die Fackel genommen.

Zwei Weiber und drei Gänse machen einen Jahrmarkt.

Mit zwei jorliche Weiber kann mr adce.

Wenn de alte Weiber z'faunneflandet, geit's a Weiler.

E schä's Weib, e schöner Ose und e schöne Uhr zieret die ganz Stub.

Der Ma verdricht d' G'äse und 's Weib d' Schäfle.

Wann ist der Ma Herr im Haus? - Wenn 's Weib nit dahaim ist.

Wenn a Haus goht bis an Rhef, G'hört no a gois's Weib net.

Wer über sei Weib schimpft, verchimpft sei' oiges G'sicht.

Am Kuttas des Herrin zur Herberung der Volkbildung für die NS-Presse Württemberg, herausgegeben von Hans Reubing, Ulm a. D.

